



Strategien für den Schreibflow im akademischen Schreiben

Lisa Hourmouzis & Petra Kolb (Universität Wien)

Schreibmentoring-Projekt (Betreuerin: Erika Unterpertinger, MA, Universität Wien)

Abstract:

Ist es nicht unser Aller Anliegen, in einem Schreibprojekt aufzugehen, dass man alles um sich herum vergisst? Mihaly Csikszentmihalyi (2018) beschreibt mit seinem Flowkonzept das gesteigerte und konzentrierte Wahrnehmen eines Hochgefühls, das in einen Zustand mündet, in dem man vollkommen im eigenen Tun aufgeht, so dass alles andere um einen herum als unwichtig erscheint. In diesem Artikel wird die Verbindung zwischen Csikszentmihalyis Flowkonzept und dem akademischen Schreiben hergestellt. Ausgehend davon wird untersucht, wie Schreibmentorinnen der Universität Wien in den Schreibflow ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit gekommen sind. Es soll also um individuelle Vorbereitungsmaßnahmen auf Seiten der Schreibmentor*innen gehen, die der Einleitung in den Schreibprozess dienen und die auch einen didaktischen Mehrwert für die Schreibprozessforschung hinsichtlich des Einstiegs in den Schreibprozess haben können. Es konnten durch narrative Interviews drei vorbereitende Strategien herausgearbeitet werden. Zu diesem zählen Clustering, freies Schreiben sowie Peer-Feedback. Diese Strategien werden im vorliegenden Artikel umfassend im Hinblick auf ihre Bedeutung für den Schreibflow der Schreibmentorinnen dargestellt und diskutiert.

Keywords: Schreibstrategien, Flow, Feedback, Cluster, Freewriting

Empfohlene Zitierweise:

Hourmouzis, L. & P. Kolb (2021): Strategien für den Schreibflow im akademischen Schreiben. zisch: zeitschrift für interdisziplinäre schreibforschung, 4, 120-132. DOI: <https://doi.org/10.48646/zisch.210408>



Lizenziert unter der CC BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Strategien für den Schreibflow im akademischen Schreiben

Lisa Hourmouzis, Petra Kolb (Universität Wien)

Einleitung

Der Zustand, der Studierende beim Schreiben ihrer wissenschaftlichen Arbeit beflügelt und in ihrem Tun aufgehen lässt, lässt sich wohl am treffendsten mit dem beschreiben, was Mihaly Csikszentmihalyi unter dem Konzept des Flows zusammengefasst hat: Als „Jenem Zustand, bei dem man in eine Tätigkeit so vertieft ist, dass nichts anderes eine Rolle zu spielen scheint“ (Csikszentmihalyi, 2018,13). In der Schreibmentor*innenausbildung an der Universität Wien werden Schreibtechniken und -strategien erlernt, woraus wir drei Strategien vorstellen, die wir im Rahmen dieses Projekts näher untersucht haben. Unsere Forschungsfrage lautet daher: **Wie sind Schreibmentor*innen der Universität Wien in den Schreibflow bei ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit gekommen?**

Das Ziel unserer Forschung ist es zu untersuchen, ob bestimmte Schreibtechniken und -strategien von Schreibmentor*innen der Universität Wien verwendet werden, um in den Schreibflow zu kommen. Mit Schreibstrategien- und Techniken sind individuelle Vorbereitungsmaßnahmen aus der Schreibwissenschaft gemeint, die den Verfasser*innen dabei helfen sollen, sich auf das Schreiben des Textes einzustimmen. Besonders für die Schreibprozessforschung kann das Wissen um individuelle Vorbereitungsmaßnahmen bei den Schreibmentor*innen gehaltvoll sein, da sich aus den Schreibtechniken- und -strategien Rückschlüsse für didaktische Überlegungen zum Einstieg in den Schreibprozess ergeben können. Wir haben uns bezüglich Datenerhebung für einen qualitativen Forschungszugang mit narrativen Interviews entschieden, weil wir damit größtmögliche Offenheit im Kontext der Datengewinnung erreichen wollten. Für die Datenauswertung haben wir uns für das offene, deduktive Kodieren entschieden, in Anlehnung an die Grounded Theory Methodology nach Corbin und Strauss (1990), um dem offenen und explorativen Charakter in der Datengewinnung sowie in der Datenauswertung gerecht zu werden. Die Stichprobe unseres Forschungsprojekts wurde deshalb auf Schreibmentor*innen der Universität Wien eingegrenzt, weil diese durch ihre schreibdidaktische Ausbildung zahlreiche Schreibstrategien kennenlernen und zusätzlich mit der Reflexion des eigenen Schreibens vertraut sind. Beim Schreibmentoring der Universität Wien handelt es sich um ein extracurriculares Angebot des Center for Teaching and Learning der Universität Wien (CTL), bei dem Studierende zu Peer-Mentor*innen durch drei Modulen ausgebildet werden. Sie unterstützen andere Studierende in wöchentlich stattfindenden Schreibmentoring-Gruppen mit schreibdidaktischen Inputs und diskutieren individuelle Fragen und Anliegen zum akademischen Schreiben. Die Schreibmentor*innenausbildung dauert, je nach eigenem Interesse an den Lehrveranstaltungen, zwei bis drei Semester und wird von einem umfassenden Ausbildungs-, Supervisions-, und Workshopangebot begleitet.

Die Intention unseres Artikels liegt nun darin, eine Einführung in Csikszentmihalyis Konzept des Flows zu geben und anschließend mit den Daten zu diskutieren. Wir möchten damit einen Beitrag zur Schreibprozessforschung von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten leisten, indem wir die Perspektive von Schreibmentor*innen und ihren Erfahrungen mit dem Schreibflow beleuchten.

Theorie zum Schreibflow

Das Konzept des Flows nach Csikszentmihalyi (2018)

Mihaly Csikszentmihalyi gilt als Begründer des Flow-Konzepts und hat in den 1980er Jahren umfassend erforscht, wie sich dieser Zustand erreichen lässt, den er mit der Empfindung von Glück gleichsetzt (Csikszentmihalyi, 2018, 11f). Das Flow-Gefühl lässt sich, Csikszentmihalyi zufolge, am besten als Zustand beschreiben, bei dem man so sehr in das eigene Tun vertieft ist, dass alles andere in diesem Moment unwichtig ist (ebd., 2018, 14). Er betont in diesem Zusammenhang, dass Glück nicht „einfach geschehe und eine Folge von angenehmen Zufällen sei“, sondern aus der Haltung heraus entstehe, bewusst über innere Entscheidungen zu bestimmen und damit über die eigene Lebensqualität zu entscheiden (ebd., 2018, 12). Csikszentmihalyi führt das Flow-Gefühl auf die Wahrnehmung von optimalen Erfahrungen zurück, die sich durch ein Gefühl der Hochstimmung charakterisieren, welches sich einstellt, wenn Kontrolle über die eigenen Handlungen erlangt und daher selbst erzeugt wird (ebd., 2018, 13). Auch unser Anliegen ist es, den Aspekt des sich selbst-motivierens in Bezug auf den Einstieg in den Schreibprozess sichtbar zu machen. Die Definition des Flow-Gefühls als einen Zustand des vollständigen Eintauchens ins eigene Tun hat uns als Forscher*innen inspiriert. Dieses Gefühl des völligen Aufgehens in einer Sache, bei der man richtig gut vorankommt, hat uns deshalb die Motivation geliefert zu untersuchen, mit welchen Strategien Schreibmentor*innen in diesen Flow-Zustand beim Verfassen ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit gekommen sind. Im folgenden Kapitel wird nun der Forschungsprozess mit unserem Forschungsinteresse und der Datenerhebung- und Auswertung beschrieben.

Methode

Von der vagen Idee zum konkreten Forschungsvorhaben

Gabriele Rosenthal (2015) betont in Bezug auf ein Forschungsvorgehen im qualitativen Forschungsprozess mit Interviewverfahren, dass zunächst eine vage Forschungsfrage benötigt wird, mit der man in die Datenerhebung geht (Rosenthal, 2015, 94). Wir haben uns hier für den Fokus auf individuelle Schreibtechniken und -strategien entschieden, die Schreibmentor*innen der Universität Wien in unterschiedlichen Phasen ihres Schreibprojekts dabei helfen in den Schreibflow ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu kommen. Wir haben uns für eine Eingrenzung auf Schreibmentor*innen entschieden, weil sie sich ausbildungsbedingt reflexiv mit dem eigenen Schreibprozess auseinandersetzen und dadurch verschiedene Schreibstrategien kennenlernen. Davon haben wir uns eine möglichst ergiebige Datenerhebung erwartet. Darüber hinaus war der Zugang zu Schreibmentor*innen als Stichprobe

einfach, weil wir uns selbst in der Ausbildung befanden. Die Eingrenzung unserer Forschungsfrage auf den Schreibflow während der zuletzt verfassten wissenschaftlichen Arbeit war, aufgrund des potentiell größten Erinnerungsvermögens für die narrativen Interviews, naheliegend. Daher wurden zwei Schreibmentorinnen in den narrativen Interviews befragt, die beide im Master studieren und bereits seit mindestens einem Semester als Schreibmentorinnen tätig sind.

Gabriele Rosenthal hebt hervor, dass es in einem qualitativen Forschungsprozess von Bedeutung sei, die Zugangswege zu den interviewten Schreibmentor*innen zu reflektieren und in der Fallrekonstruktion zu berücksichtigen (ebd., 2005, 94f). Dementsprechend haben wir einige Schreibmentor*innen, die wir aus dem Ausbildungskontext kennen, per E-Mail kontaktiert und schließlich exemplarisch zwei Schreibmentorinnen ausgewählt, die an unserem Forschungsprojekt teilnehmen wollten und sich noch gut an den Schreibprozess ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit erinnerten. Schließlich haben wir uns zum einen für Hannah entschieden, die Deutsch als Zweit- und Fremdsprache studiert und gerade an ihrer Masterarbeit schreibt und Schreibmentorin im dritten Semester ist. Zum anderen haben wir Alina interviewt, die sich am Anfang ihres Psychologie-Masters befindet, zuletzt ihre Bachelorarbeit geschrieben hat und Schreibmentorin im zweiten Semester ist. Bei beiden Namen handelt es sich um Pseudonyme, um die persönlichen Daten der Interviewteilnehmer*innen zu anonymisieren. Sowohl Alina als auch Hannah haben schon mehrere wissenschaftliche Arbeiten im Rahmen ihrer Studien verfasst und sind deshalb mit den Grundprinzipien des wissenschaftlichen Schreibens vertraut. Dass sich die Stichprobe in einem qualitativen Forschungsprozess gemäß dem Prinzip des ‚theoretical sampling‘ erst im Forschungsverlauf ergibt, ist Gabriele Rosenthal zufolge ein wichtiges Charakteristikum der „Entdeckerlogik“, die dem Anspruch auf Offenheit in der qualitativen Sozialforschung zugrunde liegt (ebd., 2015, 89f). Die beiden ausgewählten Schreibmentorinnen konnten sich eigenen Einschätzungen zufolge, noch gut an ihre zuletzt verfassten wissenschaftlichen Arbeiten erinnern.

Datenerhebung und -auswertung

Die Datenerhebung haben wir im Dezember 2020 anhand zwei narrativer Interviews, mit unseren Interviewpartnerinnen durchgeführt. Die interviewten Schreibmentorinnen wussten, dass wir die Ausbildung zum*zur Schreibmentor*in selbst auch durchlaufen haben. Dies kann im Hinblick auf die Interviewsituation zur Folge gehabt haben, dass ein breiteres Spektrum an Schreibtechniken- und Strategien in den Interviews zur Sprache gekommen sind, da wir ausbildungsbedingt Teil desselben Diskurses darüber sind. Wir haben uns deshalb für narrative Interviews bei der Datenerhebung entschieden, weil sie wie Gabriele Rosenthal betont, der interviewten Person eine aktive Rolle im Gesprächsablauf zuweisen. Welche das für die qualitative Forschung kennzeichnende Prinzip der Offenheit zum Ausdruck bringt, dass durch die explorative „Entdeckerlogik“ charakterisiert ist (Rosenthal, 2015, 151). Dadurch erlaubt uns das narrative Interview, die Datenerhebung im Hinblick auf unser Forschungsinteresse mit größtmöglicher Offenheit zu gestalten, da sich der Interviewverlauf an den Ausführungen der Interviewten orientiert und nicht an einem vorgefertigten Leitfaden (Rosenthal, 2015, 151f.).

Das Hauptanliegen von offenen Interviewverfahren liegt Gabriele Rosenthal zufolge in der gemeinsamen

Produktion von sozialer Wirklichkeit zwischen Interviewer*in und der interviewten Person, anstelle des bloßen Einholens von Informationen (Rosenthal, 2015, 152). Das narrative Interview bietet uns entsprechend Gabriele Rosenthal die Vorteile, dass es einen hohen Indexikalitäts- und Detaillierungsgrad anstrebt und die Annäherung an eine ganzheitliche Reproduktion des geschehenen Handlungsverlaufs gewährleistet.

Die Interviews haben gemäß der ersten Phase des narrativen Interviews nach Rosenthal mit einer Erzählaufforderung und Erzählung seitens der Interviewteilnehmer*innen begonnen (Rosenthal, 2015, 173ff). Dabei wurden die Interviewteilnehmer*innen darauf hingewiesen, dass sie während ihrer Ausführungen nicht unterbrochen werden und dass es im Anschluss an das Interview noch einen Nachfrageteil geben werde, der die zweite Phase des narrativen Interviews darstellt (Rosenthal, 2015, 173ff). Das gewährleistet jene dem qualitativen Forschungsparadigma entsprechende Offenheit, die ein möglichst breites Erfahrungsspektrum zeitigen soll. Bei der Erzählaufforderung haben wir dann, wie bereits erwähnt, auf die Schreibprozesszeichnungen verwiesen und die Interviewpartner*innen darum gebeten, anhand dieser zu beschreiben, wie sie in den Schreibflow ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit gekommen sind. Der Nachfrageteil des Interviews eröffnet den Raum für spezifische Rückfragen zu konkreten Situationen oder Lebensphasen (Rosenthal, 2015, 152). Im Nachfrageteil unserer Interviews wurde dezidiert nach der Bedeutung der eigenen Rolle als Schreibmentorin, im Hinblick auf den Schreibflow bei der letzten wissenschaftlichen Arbeit gefragt. Diese Reflexion verortet den eigenen Schreibflow in den Kontext der Schreibmentoringausbildung.

Bei der Auswertung der Interviews stützten wir auf uns das offene, deduktive Kodieren in Anlehnung an die Grounded Theory Methodology nach Corbin und Strauss (1990) und bildeten Codes und Kategorien, ausgehend von den Interviewtranskripten. Corbin und Strauss zufolge wird die Grounded Theory Methodology als Forschungsstil charakterisiert, der sich durch ein spiralförmiges Hin- und Herreflektieren zwischen den theoretischen Annahmen und dem erhobenen Datenmaterial auszeichnet, auf dessen Basis das Material durchgearbeitet wird und Theorien und Hypothesen gebildet werden (Corbin & Strauss, 1990, 6). Dabei haben wir bei der Sichtung der Interviewtranskripte Memos zu Textstellen verfasst, die für unser Forschungsthema bedeutsam sein können und die beim erneuten Sichten, wie der Soziologe und Sozialkonstruktivist Anselm L. Strauss hervorhebt, nicht nur einen größeren Zusammenhang zwischen unseren Ideen herstellen und diese sortieren, sondern auch das Potenzial besitzen, neue Ideen hervorzubringen (Strauss, 1994, 45).

Ergebnisse

Insgesamt ergibt die Analyse unseres Datenmaterials, gemäß des zuvor beschriebenen Vorgehens, drei Hauptkategorien im Hinblick auf die Frage nach den Schreibstrategien- und Techniken: Freies Schreiben bzw. Freewriting; Peer-Feedback; und Clustering. Diese halfen den beiden Schreibmentorinnen in den Schreibflow ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit zu kommen. Dabei hat sich ergeben, dass alle drei Schreibstrategien den Schreibmentorinnen auf unterschiedliche Weise geholfen haben, in den Schreibflow zu kommen, auf die wir im Folgenden detailliert eingehen.

Clustering

Beide Interviewpartner*innen greifen auf eigene Variationen des Clusterings zurück, um sich das Schreiben von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten zu erleichtern. Besonders Hannah beschreibt sehr genau, wie ihr das Clustering dabei half, in den Schreibflow ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit zu kommen. Mit dem Erstellen von Clustern wird gestartet, wenn der Informationsfluss zu groß ist: „Also wenn ich irgendwie so das Gefühl hab da sind ganz viele Informationen und weiß nicht wie, was soll ich machen mit denen“ (Transkript 2 2020,2, Z 60-61). In solch einer Situation wird in die Mitte eines Zettels ein Schlüsselbegriff geschrieben und der Rest der Begriffe, um diesen Begriff herum, geclustert. Die Gründe, warum Clustering verwendet wird, sind bei den Interviewpartnerinnen sehr ähnlich. Beide nutzen das Clustering, um die Gedanken zu befreien und zu ordnen. Außerdem nutzen sie es, um einen groben Überblick über das Thema zu bekommen und den Aufbau der Arbeit zu strukturieren. Sehr beliebt ist hierbei das Gliederungscluster. Hierbei handelt es sich um ein Clustering für die gesamte Arbeit, welches nur aus Überkapiteln besteht (Theorieteil, Methodikteil, Einleitung etc.), für jedes einzelne Kapitel gibt es dann ein weiteres Cluster, wie Hannah ausführt:

Also da gibt's dann für die einzelnen Dinge noch so einzelne Cluster nur zum Methodikteil, da steht dann in der Mitte Methodikteil und dann teil ich mir meine Unterkapitel auf und das verzweigt sich noch mehr in Unterkapitel und die hab ich dann an meinen Kasten gehängt, also diese ganzen Cluster um zu sehen, wie die ganze Arbeit aufgebaut ist, also so ein Gliederungscluster hilft mir da sehr. (Transkript 2, 2020, 2, Z 74-78).

Die Möglichkeit, sich durch Clustering die Gliederung ihrer Arbeit zu erleichtern, zeigt, wie Hannah durch die entstandene Ordnung in den Schreibflow findet. Wobei darauf hingewiesen werden muss, dass Hannah eigentlich eine Mischung aus Cluster und Mind-Map verwendet, um ihre Gedanken zu ordnen und zu strukturieren. Durch die vielen kleinen Schritte entsteht ein Konstrukt, das ihr aufzeigt, was sie letztlich ausformulieren muss. Dies kann als vorbereitende Strategie interpretiert werden, um in den Schreibflow des Rohtextes zu kommen. Das Clustern ähnelt der von Tony Bluzan entwickelten Methode der Mind-Map und ist eine Schreib- und Denkmethode. Diese hilft dabei, wissenschaftliche Abschlussarbeiten zu verfassen sowie Wissen und Ideen rasch und unkompliziert zu visualisieren. Die Clustering-Methode wurde in den 1970er Jahren von Gabriele Rico konzipiert und auf Basis der modernen Gehirnforschung mit dem Ziel entwickelt, das bildhafte und kreative Denken zu fördern. Durch die Einbindung der rechten Gehirnhälfte werden Gedanken zu Bildern transformiert. Clustering ist eine Methode für den leichteren Einstieg ins Schreiben, wie Rico anführt: „Das Cluster inspiriert uns zu Gedanken und organisiert sie zugleich.“ (Rico, 2011, 48). Ursprünglich wurde die Methode für kreatives Schreiben entwickelt, allerdings wurde bald erkannt, wie vielseitig das Clustering einsetzbar ist, womit diese Methode Anwendung in der wissenschaftlichen Schreibdidaktik fand (Wolfsberger, 2016, 94-96).

Das Clustering wird in der Praxis nicht streng von der Methode des Mind-Mapping unterschieden; teilweise wird die Verwendung einer Mischform aus beiden Methoden beschrieben. Dies helfe besonders bei der Vorbereitung von Präsentationen. Alina nutzt dafür gerne ein „Mittelding aus Cluster und Mind-Map“, um ihre Gedanken zu ordnen (Transkript 1 2020, 4, Z 16-19). Durch das Ordnen von Ideen und Gedanken sowie durch den Anspruch, die Arbeit zu gliedern und inhaltlich zu strukturieren,

hilft das Clustering den Interviewteilnehmerinnen in den Schreibflow zu kommen, weil sie durch die entstandene Ordnung den Raum geschaffen haben, um im Schreiben als Tun gemäß Csikszentmihalyis Flowkonzept aufzugehen. Insgesamt wurde das Clustering, im Hinblick auf die Verortung im Schreibprozess, von den Interviewteilnehmer*innen zu ordnenden Zwecken sowohl vor dem Verfassen des Rohtextes angewendet als auch während des Rohtextschreibens.

Freies Schreiben und Freewriting

Das Ordnen von Gedanken mit einem Cluster oder Mind-Map kann, ähnlich wie die Niederschrift von Gedanken durch das freie Schreiben, als Strategie interpretiert werden, die durch den ordnenden Charakter eine vorbereitende Funktion auf den Schreibflow einnimmt. Im Interview nennt Alina das freie Schreiben, bzw. die Schreibtechnik des „Freewriting“, als Strategie, mit der die Interviewte in den Schreibflow bei ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit kam. Ausgehend von der Kategorie „Niederschrift von Gedanken“ wird erkennbar, dass das freie Schreiben für Alina vor allem hilfreich ist, um ihre Gedanken zu befreien und zu ordnen (Transkript 1 2020, 4, Z 1-7 und 4, Z 16-19) und um sich in das richtige „Mindset“ zu begeben, dass sie zum Schreiben benötigt (Transkript 1 2020, 3, Z 10-17). Die Technik des freien Schreibens hat für Alina einerseits eine vorbereitende Funktion, denn im Hinblick auf den Schreibflow bei ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit sortierte sie zum einen zunächst ihre Gedanken durch das Schreiben und begab sich zum anderen in die entsprechende mentale Verfassung, die für ihren Schreibflow notwendig war.

An dieser Stelle ist auf Peter Elbow zu verweisen, der dem Freewriting das Potenzial zuspricht, den Schreibfluss hemmende Gedanken und Emotionen schnell auflösen zu können (Elbow, 1998b, 15). Alina konnte sich darüber hinaus, durch das freie Schreiben, vom Perfektionsdruck befreien, den sie als störend und hemmend für den Schreibflow beim Verfassen ihres Rohtextes wahrgenommen hat (Transkript 1 2020, 3, Z 3-6). Elbow betont gleichermaßen, dass Freewriting bestens geeignet sei, um innere Blockaden zu lösen, die dem Schreibfluss im Weg stehen würden (Elbow, 1998a, 5). Um ihren Schreibfluss anzuregen, nutzte Alina außerdem die im Rahmen der Schreibmentor*innenausbildung erlernte Technik des „Shitty first drafts“ von Anne Lamott (2004). Sie verfasst zunächst einen unperfekter Rohtext, der zu einem abgabefertigen „Dental draft“ überarbeitet wird (Lamott, 2004). Für Alina bietet ein solcher „Shitty first draft“ die Möglichkeit, ihre inhaltlichen Gedanken und bestehendes Wissen zunächst in einer Form des freien Schreibens zu Papier zu bringen und sich dabei von dem Druck befreien zu können, es auf Anhieb perfekt machen zu müssen:

Ja das Schreiben an sich also ja halt so, dass ich das als ja nicht als schwierig empfunden hab, aber eher als mühsam, weil ich es nicht so wirklich gemacht hab, dass man einfach drauf los schreibt und so nen Shitty first draft hat. Sondern ich gefühlt wirklich Satz für Satz mir überlegt habe, auch immer dann direkt die richtigen Zitate einfügen wollte und deshalb ich eher so direkt auf die Qualität geachtet habe, bevor ich irgendwie da den Inhalt erst mal niederschreibe. (Transkript 1 2020, 2, Z 11-29).

Sybille Pitschl betont im Kontext des Niederschreibens in Form von Freewriting, dass sich dadurch ein Schreibfluss ergibt, der durch die Tätigkeit des Schreibens aus sich selbst heraus entsteht (Pitschl, 2019, 32). Alina kann demnach durch ihre Niederschrift erst einmal alles zu Papier bringen, was ihr durch den Kopf herumgeht und bringt ihren Schreibflow dabei gleichzeitig in Gang. Zusätzlich hilft

ihr das Vorhandensein von mehreren Versionen des zu verfassenden Rohtextes dabei, einen Raum zu schaffen, in dem Fehler erlaubt sind, um den Perfektionsdruck zu mindern und folglich den Schreibflow anzukurbeln:

Also ich würde definitiv früher anfangen, anfangen zu schreiben und mich nicht so darauf festfahren, dass es direkt beim ersten Versuch perfekt werden muss, sondern mehrere Versionen vom Text einfach immer haben. Das ist glaube ich so die größte Sache. (Transkript 1 2020, 3, Z 3-6).

Das freie Schreiben bzw. Freewriting half Alina, vor dem Verfassen des Rohtextes ihre Gedanken zu ordnen und zu befreien. Zudem half es ihr während des Rohtextschreibens beim Auflösen des Perfektionsdrucks. Zusammenfassend lässt sich schließlich im Hinblick auf den Schreibflow festhalten, dass das freie Schreiben bzw. Freewriting Alina sowohl durch den gedankenordnenden Charakter dazu verholfen hat in den Schreibflow, bei der zuletzt verfassten wissenschaftlichen Arbeit, zu kommen als auch durch seinen Anspruch, (Schreib-)Hemmungen zu lösen und den Perfektionsdruck aufzubrechen. Hinsichtlich des theoretischen Kontexts zum freien Schreiben lässt sich wieder auf Sybille Pitschl verweisen, die in ihrer Masterarbeit, mit Verweis auf Elbow (1998) und Girgensohn & Sennewald (2012), betont, dass es beim Freewriting darum gehe, alle im Kopf befindlichen Gedanken aufzuschreiben, ohne den Stift dabei abzulegen und ohne dabei auf Rechtschreibung, Kohärenz und Grammatik zu achten (Pitschl, 2019, 28). Im Kontext mit der historischen Entstehungsgeschichte des Freewritings hebt Pitschl hervor, dass das Freewriting in den 1970er Jahren über Ken Marcorie Einzug in die akademische Schreibdidaktik gefunden hat und von Peter Elbow schließlich „einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde“ (Pitschl, 2019, 29). Im Interview mit Hannah wird nur Clustering und Mind-Map, jedoch nicht die Schreibtechnik des Freewriting bzw. des freien Schreibens thematisiert.

Peer-Feedback

Vor allem für Hannah (Interview 2) spielt der Austausch mit Freund*innen beim wissenschaftlichen Schreibprozess eine wichtige Rolle, der im Folgenden ausführlich beschrieben wird. Im Interview erzählt sie, dass ihr Schreibprozess immer mit Literaturrecherche beginnt und sie danach mit dem Schreiben anfängt. Anschließend sucht sie neue Literatur, kommt dann aber immer an einen Punkt, an dem sie viele Selbstzweifel bedrücken (Transkript, 2 2020, 1, Z 38). Dieses Gefühl wird sehr gut und nachvollziehbar im folgenden Zitat veranschaulicht:

Wozu das Ganze? Und ahm dann genau, also ich bei mir ganz viele Fragezeichen gezeichnet, also das hat jetzt alles keinen Sinn, ich kann das eigentlich gleich wegschmeißen, ahm so diesen genau, da hilft mir dann reden (Transkript 2 2020, 1, Z 40-42)

In dieser Situation wird der Austausch als Strategie genannt, um aus diesem Schreibtief wieder herauszukommen. Dieser Austausch wird als äußerst hilfreich bezeichnet, wobei es hier primär um den Austausch mit fachfremden Personen, wie Freund*innen und Bekannten, geht (Transkript 2 2020, 1, Z 43-44).

Die Methode des Peer-Feedbacks stellt mittlerweile einen immer bedeutsameren Bestandteil in der Hochschullehre dar. Um die Lernmechanismen, welche aus dieser Form des Feedbacks resultieren, besser darstellen zu können, unterscheiden wir zwischen dem Erhalten und Vergeben von Peer-

Feedback im akademischen Kontext (Cho & MacArthur, 2011; Greenberg, 2015; Nicol, Thompson & Breslin, 2014). Im unseren Artikel spielt das Erhalten von Feedback die größere Rolle. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass das Vergeben von Feedback bei unseren Interviewpartner*innen für den wissenschaftlichen Schreibprozess gar nicht erwähnt wurde und somit eine eher untergeordnete Rolle spielt. Peer-Feedback wird nach Van den Berg, Admiraal, & Pilot (2006) zwischen Aspekten (aspects) und Funktionen (functions) unterschieden. Bei ‚aspects‘ wird auf wissenschaftliche Elemente, wie beispielsweise die Argumentation innerhalb des Textes sowie die Darstellung von Informationen oder Konzepten geachtet. Bei ‚functions‘ spielt das Verstehen des Textes für den*die Leser*in die wichtigste Rolle (Huisman, Saab, van Driel & van den Broek, 2018, 960).

Beim Erhalten von Peer-Feedback heben die Interviews vor allem die Möglichkeit hervor, neuen Input und einen anderen Blickwinkel auf das gewählte Thema zu bekommen. Diese Gespräche helfen Hannah, neue Motivation und weitere Anknüpfungspunkte für ihr Schreibprojekt zu sammeln. Zu diesen Austausch kommt es meist zufällig. Vor der Corona-Pandemie hat die Interviewte ihre Freund*innen dazu gerne auf einen Kaffee getroffen und mit ihnen geredet. Im Laufe eines solchen Gesprächs sind sie auf das aktuelle Schreibprojekt von Hannah zu sprechen gekommen und auf die Verzweiflung, die sie zu diesem Zeitpunkt empfand (Transkript 2 2020, 2, Z 89-92). Die fachfremden Personen haben dann begonnen Nachfragen zu stellen – dies ist ein Prozess, der sowohl der Person nützt, die Peer-Feedback bekommt als auch der Person, die das Peer-Feedback gibt. Van Popta (2017) bezeichnet diesen Prozess als „reflective knowledge building“. Dieser Feedbackprozess hilft Studierenden dabei, verschiedene Perspektiven einzunehmen und die fremde wissenschaftliche Art des Schreibens mit der eigenen zu vergleichen sowie die Assimilation neuen Wissens zu ermöglichen (Huisman, Saab, van Driel & van den Broek, 2018, 957). Um wieder auf ihr Schreibprojekt zurückzukommen, beschreibt Hannah, dass sie durch den Austausch ihr komplexes Schreibprojekt noch runterbrechen muss (Transkript 2 2020, 3, Z 95). Durch dieses Runterbrechen kommt sie zu der Essenz des Themas zurück und zu dem großen „Warum“ sie eigentlich begonnen hat diese Arbeit zu verfassen beziehungsweise welche neuen Erkenntnisse sie durch die Arbeit hervorbringen möchte. Dieser Prozess des Wiederfindens der Essenz ihres Themas kann als Vorbereitung oder Rückkehr in den Schreibflow interpretiert werden, weil Hannah dadurch zu dem eigentlichen Anliegen ihrer Arbeit zurückfindet. Bei diesem Austausch spielen das Nachfragen und das Argumentieren ebenfalls eine wichtige Rolle, sie beschreibt dies folgendermaßen:

wenn die Leute nachfragen: Warum machst du das so? Warum machst du das nicht so? Könntest du das nicht auch so machen? Dann wenn man dann noch ein bisschen argumentieren muss mit ja, das hab ich auch überlegt aber ich mach das so weil, genau einfach so damit Sachen auch mal hinterfragt werden und dieses runterbrechen und erklären hilft mir auch. (Transkript 2 2020, 3, Z 103-106).

Damit wird deutlich, wie wichtig das Argumentieren im wissenschaftlichen Schreibprozess ist, nicht zuletzt, um sich selbst über bestimmte Schritte und Entscheidungen klarer zu werden. Diese Möglichkeit des Austausches ist nur mit anderen Personen möglich und nicht allein zu bewältigen. Nicol et al. (2010) verweisen auf die Notwendigkeit, Feedback als Dialog zu konzipieren: „[...] that from this perspective both the quality of feedback inputs and of students’ responses to those inputs are important for productive learning“ (Nicol, Thomson & Breslin, 2014, 103). Studierende benötigen

zudem die Möglichkeit, der erhaltenen Rückmeldung eine Bedeutung zuzuschreiben, um von Feedback zu lernen: „[...] they must do something with it, analyse it, ask questions about it, discuss it with others and connect it with prior knowledge.“ (Nicol, Thomson & Breslin, 2014, 103).

Durch das Interview stellte sich heraus, wie hilfreich das Feedback für den Schreibflow der Interviewten Hannah ist. Denn die neuen Perspektiven und Rückmeldungen zu ihrem Arbeitsthema haben ihr bei ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit dabei geholfen, aus Schreibtiefs herauszukommen und damit wieder in ihren Schreibflow zu finden. Der Austausch mit anderen fachfremden Personen über das eigene Arbeitsthema wirkt sich dabei anregend auf den Schreibflow aus, weil einerseits neue Perspektiven und Ideen aufkommen und andererseits eine Rückbesinnung auf die zentralen Aspekte des Themas stattfindet. Das Peer-Feedback wurde im Gegensatz zum freien Schreiben bzw. Freewriting und Clustering ausschließlich während des Rohtextschreibens angewendet. Auffällig bei den beiden Interviews ist, dass der Schwerpunkt beim Peer-Feedback bei der Interviewten Hannah liegt, da dies einen besonderen Stellenwert in ihrem Schreibprozess darstellt. Alina hat die Methode des Peer-Feedbacks hingegen nicht erwähnt. Nachdem die Erfahrungen sich unterscheiden, wäre es spannend in einem weiteren Forschungsprojekt individuelle Strategien zum individuellen vs. kollaborativen Schreiben zu erforschen.

Resümee und Ausblick auf zukünftige Forschungsperspektiven

Die Bedeutung unserer Forschungsergebnisse möchten wir nun vor dem Hintergrund von Csikszentmihalyis Flow-Konzept zusammenfassen. Es lässt sich sagen, dass alle drei Schreibstrategien jeweils individuell dazu beigetragen haben, den beiden Schreibmentorinnen in den Schreibflow bei ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit zu verhelfen. Dabei weisen wir noch einmal darauf hin, dass beide Interviewte*innen unterschiedliche Strategien verwendet haben, um in den Schreibflow zu kommen, da es eine Frage der Persönlichkeit und der individuellen Präferenzen ist. Lediglich das Clustering wurde von beiden Interviewte*innen verwendet, um den Schreibflow beim Rohtextschreiben, durch den ordnenden und strukturierenden Charakter der Methode, einzuleiten. Vor allem Hannah beschreibt sehr genau, wie ihr das Cluster dabei geholfen hat, die „vielen Informationen zu ordnen“ (Transkript 2 2020,2, Z 60-61) und damit die Basis zu schaffen, um gemäß Csikszentmihalyi in den Flowzustand zu gelangen, bei dem man im Schreiben als Tun aufgehen würde und sich der Sache vollkommen hingibt. Gleichfalls hat das freie Schreiben bzw. Freewriting besonders Alina dabei geholfen, sich in das entsprechende Mindset für das Rohtextschreiben zu begeben (vgl. Transkript 1 2020,3, Z 10-17), Gedanken durch ihre Niederschrift zu ordnen und zu befreien und sich damit den Einstieg für ihren Schreibflow zu erleichtern. Durch „Shitty first drafts“ befreite sich Alina zudem im Prozess des Rohtextschreibens vom Perfektionsdruck, der ihrem Schreibflow im Weg stand, weil sie damit einen Raum schaffen konnte, in dem Fehler erlaubt und in Ordnung sind.

Die Interviews haben dementsprechend aufgezeigt, welche Faktoren hinderlich für den Schreibflow der Interviewten sind und wie Schreibstrategien die Überwindung dieser Hemmungen fördern. Es wird erkennbar, wie verschieden und persönlichkeitsabhängig die Gründe für Störungen des Schreibflows bei den Interviewte*innen sind. Während Alina viel von Perfektionsdruck spricht, der sich

am besten mit dem freien Schreiben bzw. Freewriting auflösen ließ, spielt für Hannah das Ordnen von Informationen und der Austausch mit fachfremden Personen im Peer-Feedback eine große Rolle. Besonders der Feedbackeffekt bringt ihr neue Blickwinkel und Ideen, die ihren Schreibflow durch neue Inspirationen animieren und Schreibtiefs aufbrechen – nicht zuletzt, weil die Rückbesinnung auf ihr Thema ihr dabei hilft, zum Schreiben angeregt zu werden. Der Abbau von Schreibhemmungen und Schreibproblemen im Schreibprozess hat deshalb viele Gründe, die dem Erreichen des Flow-Zustands im Weg stehen: Zu viele Informationen; fehlende Struktur; Perfektionsdruck; ein voller Kopf, der erst befreit werden will; die Auflösung von Schreibtiefs oder die Rückbesinnung auf das eigentliche Thema, um wieder zu wissen, worum es eigentlich in der Arbeit geht. So unterschiedlich die Strategien zur Bewältigung dieser Hemmungen sein mögen, der Flow als völliges Aufgehen im eigenen Schreiben und Erleben eines Glücksgefühls ist dabei das anvisierte Ziel.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass beide Schreibmentorinnen der Universität Wien beim Verfassen ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit auf unterschiedliche Techniken und Strategien zurückgegriffen haben, um in den Schreibflow zu kommen. Das Clustering ist dafür von beiden interviewten Schreibmentorinnen angewendet worden. Es dient dem Ordnen von Gedanken und Informationen und unterstützt bei der Strukturierung der zu schreibenden Arbeit. Im Hinblick auf die Verortung im Schreibprozess haben unsere Interviews gezeigt, dass das Clustering sowohl vor dem Schreibprozess als „pre-writing-Strategie“ zum Ordnen von Gedanken zum Einsatz kam als auch während des Verfassens des Rohtextes. Außerdem wird Feedback und Austausch mit anderen Personen als sehr fruchtbare Technik im Hinblick auf den Schreibflow bei ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit erlebt, weil dadurch neuer Input sowie eine andere Perspektive auf das Thema entstehen. Feedback wird im Prozess des Rohtextschreibens angewandt, um in den Schreibflow zu kommen und ist die einzige von den zur Sprache gekommenen Strategien der Interviewtenehmerinnen, die nicht genauso zur Vorbereitung des Rohtextschreibens eingesetzt wurde. Des Weiteren wird freies Schreiben bzw. Freewriting als Schreibtechnik hervorgehoben, die dabei half in den Schreibflow ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit zu kommen. Durch das Freewriting werden nicht nur vor dem Verfassen des Rohtextes Gedanken befreit, sondern auch der Perfektionsdruck wird abgelegt, der den Schreibflow hemmt. In diesem Zusammenhang wird erst einmal alles in einem ‚Shitty first draft‘ niederschreiben und damit der Schreibflow während dem Verfassen des Rohtextes angekurbelt. Auffällig ist, dass nur eine Interviewpartner*in Feedback für den Schreibflow ihrer letzten wissenschaftlichen Arbeit genutzt hat und dass Freewriting ausschließlich von der zweiten Interviewpartner*in angewandt wird. Das verdeutlicht abschließend, wie individuell Strategien und Techniken sind, die Schreibmentorinnen situativ einsetzen, um den Schreibflow zu erreichen.

Entscheidend für das Flow-Gefühl ist laut Csikszentmihalyi das Gefühl, welches durch die genannten Schreibtechniken erreicht werden soll: Den Zustand des Flows, bei dem man gemäß Csikszentmihalyi so sehr im eigenen Tun, in diesem Fall dem Schreiben aufgeht, dass alles andere als unwichtig erscheint. Der individuelle Nutzen der vorgestellten Schreibtechniken- und Strategien für die Schreibmentorinnen, kann Impulse für didaktische Konzepte zum Einstieg in den Schreibprozess liefern und damit einen Beitrag für die Schreibprozessforschung leisten. Die Interviews mit den beiden Schreibmentorinnen haben

zudem aufgezeigt, welche individuellen Schreibtechniken- und Strategien für welche Problemlagen eingesetzt werden und mit der Benennung dieser Problemlagen auf Herausforderungen verwiesen, die zu Beginn des Schreibprozesses auftreten können.

Für zukünftige Forschungsprojekte würden wir es spannend finden, ausgehend von der Strategie des Peer-Feedbacks zu untersuchen, wie sehr der Aspekt des Feedbackgebens Auswirkungen auf den persönlichen Schreibprozess haben kann.

Des Weiteren wäre ein Fokus auf die Schreibinfrastruktur, die Rahmenbedingungen beim Schreiben, sowie auf individuelle Schreibgewohnheiten möglich, um ausgehend davon zu untersuchen, ob und welche Typisierungen es im Hinblick auf Schreibprozesse und das Schreibverhalten geben kann. Darüber hinaus könnte der Fokus auf den Einstieg in den Schreibflow auch um die Perspektive des Überwindens von Schrebtiefs und die Rückkehr in den Schreibflow ergänzt werden.

Literatur

- Corbin, J., & A. L. Strauss (1990). Grounded Theory Research: Procedures, Canons, and Evaluative Criteria. *Qualitative Sociology* 13 (1), 3-21.
- Csikszentmihalyi, M. (2018). *Flow. Das Geheimnis des Glücks*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Elbow, P. (1998a). *Writing without Teachers*. 2nd ed. New York: Oxford University Press.
- Elbow, P. (1998b). *Writing with Power*. 2nd ed. New York: Oxford University Press.
- Huisman, B., Saab, N., van Driel, J. & van den Broek, P. (2018). Peer feedback on academic writing: undergraduate students' peer feedback role, peer feedback perceptions and essay performance. *Assessment & Evaluation in Higher Education* 43 (6), 955-968.
- Nicol, D., Thomson, A. & Breslin, C. (2014). Rethinking feedback practices in higher education: a peer review perspective, *Assessment & Evaluation in Higher Education* 39 (1), 102-122. DOI: 10.1080/02602938.2013.795518.
- Nicol, D. (2010). From Monologue to Dialogue: Improving Written Feedback in Mass Higher Education. *Assessment & Evaluation in Higher Education* 35 (5), 501–517.
- Pitschl, S. (2019). *Freewriting und das Schreibphasenmodell – der Beitrag von zwei methodischen Ansätzen der universitären Schreibdidaktik zur Entwicklung wissenschaftlicher Schreibkompetenz*. Wien: Masterarbeit, Universität Wien. Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät, 8-207.
- Rico, G. (2011). *Garantiert schreiben lernen: sprachliche Kreativität methodisch entwickeln. Ein Intensivkurs [auf Grundlage der modernen Gehirnforschung]*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Rosenthal, G. (2015). *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Strauss, A. L. (1994). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Van den Berg, I., A. Wilfried, & A. Pilot, A. (2006). Designing Student Peer Assessment in Higher Education: Analysis of Written and Oral Peer Feedback. *Teaching in Higher Education* 11 (2), 135–147. DOI:10.1080/13562510500527685.
- Van Popta, E., M. Kral, G. Camp, R. L. Martens, & P. R.-J. Simons (2017). Exploring the Value of Peer Feedback in Online Learning for the Provider. *Educational Research Review* 20, 24–34. DOI: 10.1016/j.edurev.2016.10.003.
- Wolfsberger, J. (2016). *Frei geschrieben: Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.